

Objekt- und Gebietsschutz

Drei neue Naturdenkmäler – Blutbuchen

Im Jahre 2013 hat die MA 22 drei weitere Blutbuchen unter Schutz gestellt. Alle drei Altbäume zeigen eine sehr schöne gleichmäßige Kronenform mit den charakteristischen roten Blättern bzw. Blattrippen im Frühjahr. Die ausladenden Äste reichen teilweise bis zum Boden. Das Alter wurde auf 100, 130 bzw. 150 Jahre geschätzt. Die neuen Naturdenkmäler stehen im 13., 19. und 23. Bezirk, den Bezirken mit den meisten Naturdenkmälern in Wien (46% von insgesamt 436 Naturdenkmälern in Wien; [siehe Tabelle 1 und Abbildung 1 im Anhang](#)).

In Wien sind derzeit 15 Blutbuchen unter Naturdenkmal-Schutz gestellt. Die meisten dieser Bäume und Baumgruppen stehen im Wienerwaldvorland im 13., 14. und 19. Bezirk. Das älteste bestehende Blutbuchen-Naturdenkmal wurde 1959 ausgewiesen und steht als freistehender und daher prächtig entwickelter Einzelbaum in einem Garten in der Auhofstraße. Im dicht bebauten Stadtgebiet sind Blutbuchen eine Seltenheit. 2001 wurde ein Exemplar mit einem Stammumfang von 278 cm im 9. Bezirk in der Beethovengasse zum Naturdenkmal erklärt. Ein weiteres besonderes Exemplar ist im 19. Bezirk, Ruthgasse zu bewundern. Hier wurde um das 1976 ausgewiesene Naturdenkmal eine kleine Siedlung errichtet. Die Blutbuche bildet die stolze Mitte dieses Ensembles. Ecke Cumberlandstraße/Weinzierlgasse im 14. Bezirk steht eine mächtige, seit 1998 geschützte Blutbuche im Straßenraum auf einer Grundfläche von Wiener Wohnen. Der einzeln stehende Baum wirkt hier mit einem Stammumfang von 255 cm und einer gut ausgebildeten Krone besonders raummarkierend.

Die Blutbuche wird auch Purpurbuche genannt. Namensgebend ist das lang haftende Laub, das im Sommer glänzend bordeauxrot, dann matt schwarzrot gefärbt ist. Die Blutbuche ist eine Sonderform (Varietät „*Atropunicea*“) der Rotbuche, der dominanten Baumart des Wienerwaldes. Beide gehören zur gleichen Art – *Fagus sylvatica*. Während die Rotbuche in der Vegetationsperiode grüne Blätter trägt, hat die Blutbuche nach dem Vollaustrieb rote Blätter. Auch Blüten und Früchte sind rot gefärbt. Die Rotfärbung kommt durch das Fehlen eines Enzyms zustande. Die äußerste Gewebeschicht (Epidermis) des Blattes wird dadurch nach dem Austrieb nicht durchsichtig, sondern bleibt rötlich gefärbt. Im Zusammenwirken mit dem Blattgrün der darunter liegenden Zellen ergibt sich die fast schwarzrote Farbe. Im Laufe einer Vegetationsperiode verlieren die Blätter ihre rote Farbe, sie vergrünen allmählich. Andere bekannte Beispiele für Früchte mit Farbstoffen aus derselben Substanzgruppe (Anthocyane) sind Brombeere, Holunder oder Melanzani.

Die Buche gehört zu den Harthölzern, kann 30 Meter hoch werden und ein Alter von 300 Jahren erreichen. Das ist im Vergleich zu einer 1000-jährigen Eiche gering, im Vergleich zu schnellwüchsigen Weichhölzern wie Weiden oder Pappeln aber beachtlich lange. Die Nussfrüchte werden Bucheckern genannt. Die Bucheckern sind essbar, sollten aber wegen ihres hohen Gehalts an Oxalsäure nur in Maßen verzehrt werden. Für viele Tierarten stellen sie eine wichtige Nahrungsgrundlage dar.

Blutbuchen sind bereits seit dem 15. Jahrhundert bekannt. Ihre Verwendung als Kulturform begann im 18. Jahrhundert. Freistehende Bäume auf Wiesen sind ein typisches Merkmal dieser Gartenform. Blutbuchen wurden in Landschaftsparks und großen Gärten als einzeln stehende, weit ausladende Bäume eingesetzt und gerne auch als Dorf- oder Hofbaum gepflanzt. Die meisten der älteren Blutbuchen wurden durch Veredlung vermehrt.

Heute gibt es zahlreiche verschiedene Varianten im Gartenhandel. Die Blutbuche findet auch als robuste und schnittverträgliche Heckenpflanze Verwendung. Sie verzweigt sich dicht und hält einen großen Teil ihres Laubes – vergleichbar der Hainbuche – bis zum Austrieb im Frühjahr. Sie beeindruckt durch das rötliche Laub und ist guter Wind- und Sichtschutz.

Kulturgeschichtlich interessant ist auch der Bezug der Buche zur Herkunft des Wortes „Buchstabe“. Druiden (Mitglieder der kultischen und geistigen Elite in der keltischen Gesellschaft) schnitzten in Buchenäste und -zweige ihre Schriftzeichen, die „Runen“, ein. Unser heutiges Wort „Buchstabe“ geht vermutlich auf diesen Verwendungszweck zurück.



Fuchs-Fingerwurz auf der Kogelwiese